

Ruppert, Lothar, *Die Josephserzählung der Genesis*. Ein Beitrag zur Theologie der Pentateuchquellen. (Studien zum Alten und Neuen Testament, Bd. XI.) München, Kösel, 1965. Gr.-8°, 278 S. – Kart. DM 38,-.

Die hier anzuzeigende Arbeit ist eine von der Kath. Theologischen Fakultät der Universität Würzburg angenommene Dissertation. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Josephserzählung Gn 37–50 neu auf ihre literarischen Quellen hin zu untersuchen und dann die theologischen Tendenzen jener erschlossenen Quellen herauszuarbeiten.

Das einleitende 1. Kapitel (S. 15–25) zeigt die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der Erforschung der Josephsgeschichte auf, wobei der Verf. besondere Aufmerksamkeit der durch G. von Rad aufgestellten These vom weisheitlichen Charakter der Josephserzählungen schenkt.

Auf mehr als zwei Dritteln des Gesamtumfangs der Arbeit (27–204) analysieren die Kapitel 2–13 die einzelnen Erzählungsabschnitte, wobei jeweils die Aufteilung des überlieferten Textes auf die »klassischen« Quellenschriften J, E und P, auf etwaige Redaktoren und Tradenten und die Herausarbeitung der unterschiedlichen theologischen Gedanken, worüber bisher in der Pentateuchforschung weitgehend ein Konsens bestand, neu überprüft werden. Wenn dabei auch die literarkritische Aufgliederung des Textes, wie sie etwa in den Werken von O. Eißfeldt oder M. Noth üblich ist, nicht wesentlich in Frage gestellt wird, gelingt es doch dem Verfasser, manche Unsicherheiten in der Quellenzuteilung zu beseitigen, manche Unausgeglichenheiten innerhalb der Erzählungsfäden zu beheben oder wenigstens zu erklären, vor allem aber in den religiösen Gedankengängen der drei Haupterzähler und des Schlußredaktors neue Nuancen zu entdecken.

Aus den auf diese Weise gewonnenen Einzelergebnissen versuchen die Kapitel 14–16 (S. 204 bis 235) ein Gesamtbild von der Josephserzählung und ihrer theologischen Tendenz beim Jahwisten, beim Elohisten und in der Priesterschrift zu zeichnen und dieses dann in den jeweiligen Zusammenhang der drei großen Geschichtswerke einzuordnen, wobei E als ein im wesentlichen einheitliches Werk nordisraelitischen Ursprungs anerkannt wird. Die These von Rad's vom weisheitlichen Charakter der Josephserzählung bestätigt sich jedoch nicht. Der Jahwist hat aus der Weisheitsliteratur höchstens einzelne Motive, z. B. das vom Aufstieg eines

Sklaven zum Herren u. das vom ehebrecherischen Weib, übernommen. Selbst wenn er die Josephsgeschichte als solche bei den Weisheitslehrern vorgefunden hätte, hat doch der Jahwist daraus etwas ganz anderes gemacht, nämlich eine Geschichte von Josephs Führung durch Jahwe. Mit dem übrigen Werk des Jahwisten ist aber die Josephserzählung nur lose verbunden. Beim Elohisten meint R. sogar »chokmafeindliche Tendenzen« entdecken zu können. Die Josephserzählung ist hier eigentlich eine Erzählung von der Führung der Jakobsippe durch Gott, und sie nimmt bereits die Geschichte des Volkes vorweg; den Brüdern entspricht das Gesamtvolk, Joseph entsprechen die charismatischen Führer, vor allem Moses. Die Josephserzählung ist geradezu der Kern des elohistischen Werkes. Die Josephserzählung in P ist eigentlich eine Jakobserzählung, sie ist »die Klammer zwischen der Väter- und der Volksgeschichte«; sie soll in den Juden des Exils die Hoffnung wecken, daß sie einst in das verheißene Land zurückkehren werden, wenn sie, wie Jakob und Joseph, an die Treue des verheißenden Gottes glauben.

Man vermißt an dieser Stelle eine Zusammenfassung der vielen in den Textanalysen gewonnenen Einzelbeobachtungen zur Redaktionsgeschichte. So fehlt leider eine Gesamtcharakteristik der Geschichtstheologie des Jehowisten, den R. anzuerkennen scheint, und des Schlußredaktors, die ebenfalls recht interessant und für die theologische Auslegung des kanonischen Textes sogar entscheidend wäre.

In den drei kurzen Kapiteln 17–19 verfolgt der Verf. noch die Nachgeschichte der Josephserzählungen, wobei er Nachklänge von J insbesondere in Sap 10, 13 f; 1 Makk 2, 49–68 u. Apg 7, 2–34, von E in Ps 105, 16–23; Sir 49, 15 und Hebr 11, 21 f aufspürt.

Eine kurze »Zusammenfassung« (259 f) hebt noch einmal die wesentlichen Ergebnisse heraus, wobei zum Abschluß besonders betont wird, daß nicht nur der Jahwist, sondern auch der Elohist eine markante Persönlichkeit und nicht etwa nur ein Siglum für eine »Erzählerschule« ist.

Literaturverzeichnis, Autorenregister, Stellenverzeichnis (in Auswahl) und Sachregister schließen den Band ab.

Diese Monographie ist ein bedeutender Beitrag zur Exegese und Literarkritik des Pentateuchs, aber auch zur alttestamentlichen Theologie, den man in Zukunft nicht mehr übersehen darf. Das letzte Wort über die Pentateuchquellen freilich ist damit gewiß noch nicht gesprochen. Dem Rezensenten scheint der Verfasser aus dem Text sehr häufig Gedanken herausgelesen zu haben, die eher moderner Psychologie als der Denkweise der alten »Quellenautoren« entsprungen sind. So ist es z. B. wohl zu viel behauptet, der Joseph des Jahwisten bemesse

sein Verhalten gegen die Brüder bewußt als »Strafe« gerade so, daß diese »den gleichen Gang wiederholen, den sie einst leichten Herzens gemacht haben, nämlich dem Vater wieder den Verlust eines Sohnes zu melden«; Joseph hege gegen die Brüder einen »fast frivolten Plan«, der dann aber durch die von ihm nicht erwartete Umkehr der Brüder vereitelt worden sei. (S. 111 f). Die Behauptung, der Elohist habe eine »leicht antijüdische Tendenz« (S. 81), schießt wohl auch über das Ziel hinaus. Die angeblichen Anspielungen an die Mosesgeschichte in E oder gar an die David- und Salomogeschichte bei E u. J sind keineswegs so deutlich, wie Verf. meint. So vermag z. B. der Rezensent trotz der Ausführungen des Verf. aus der jahwistischen Josephsgeschichte beim besten Willen keine »vorsichtige Kritik an David« herauszuhören (S. 216). Weil der Verf. manchmal nicht ganz methodisch sauber literarische von psychologischen Gesichtspunkten unterscheidet und von psychologischen Erwägungen oder von angeblichen Anspielungen an sonstige Pentateuchereignisse die Zuweisung von Textabschnitten an eine der »Quellen« abhängig macht, wird die Quellenzuteilung bisweilen unsicher, wenn nicht gar unwahrscheinlich. Auch die Interpretation und die literar-kritische Beurteilung von Texten, die nicht unmittelbar zum Thema gehören, die aber für die Einordnung der Josephserzählungen in den Zusammenhang der Pentateuchquellen wichtig sind, ist manchmal verfehlt, z. B. Ex 14 (S. 212 und S. 193 Anm. 12). Sicher im Recht aber ist der Verf. mit seiner Kritik am angeblich weisheitlichen Charakter der Josephsgeschichte. Unser Bild von den theologischen Tendenzen der einzelnen Pentateuchquellen hat er um interessante Züge wesentlich bereichert. Dieses Verdienst wird durch die erwähnten Schwächen kaum ernstlich beeinträchtigt.

Freising

Josef Scharbert